

**der Verkauf**  
**reisen.**  
 orants, welche bei der  
 ge und Wäsche die An-  
 ren nicht zurückzuführen,  
 it dem strengen Auftrage  
 unter dem Fabrik-Preise  
 T. geehrtes Publicum,  
 ohne etwaigen Bedarf zu  
 genheit sicherlich niemals

**ten Preisen:**  
 agen 2 fl. 25 kr., mit Dore-  
 fr. und höher.  
 aus engl. Stoffen von 1 fl.  
 fr. bis 3 fl. 50 kr. und höher.  
 engl. Stoff von 1 fl. 25 kr.  
 2 fl. 50 kr. und höher.  
 franz. Schirting, gestickt, von  
 bis 6 fl. und höher.  
 fl. 2, 3, 50, 4 bis 6 und höher.  
 Arbeit zu 4 fl., 5 fl. 50 kr.  
 höher.  
 neue franz. Form.

**Tischzeuge.**  
 Dr. Ellen von 8 fl., 10 fl. bis  
 fl. und höher.  
 Dr. Ellen, 1/2, von 12, 14,  
 fl. und höher.  
 Dr. Ellen 19, 21 bis 24 fl.  
 höher.  
 Dr. Ellen von 25, 28, 30 fl.  
 höher.  
 Dr. Ellen von 32, 35 bis  
 fl. und höher.  
 zeit, zu 1 Dgr. Bettlinder 30  
 24 Personen in großer Aus-  
 ng per Elle 25, 30, 35 bis  
 höher.  
 Bücher zu halben Preisen.  
 Amie: 1 Tischbuch für  
 als Prämie: 1/2 Dgr.

**enthalt'schen**  
 Wäsche wird garantiert  
 usgeführt. 11

**ER,**  
 angenheilkunde,  
 Erfolg's

**iten**

**en, Heber-**

**L**

**schlechtsorgane**

**eißen Fluß**

**mittags und**

**er Schlangen-**

**ortet und**

54-60

**Ersteinst**  
 außer der Sonn- und  
 feiertage täglich.  
 kostet für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 kr., ein Monat 85 kr.  
 Mit Zulassung in das  
 Haus 1 fl.  
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit  
**Postversendung:**  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl. viertel-  
 jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.  
 Im Ausland:  
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
 Redakteur und Eigen-  
 thümer  
**Th. Steinhäusser.**

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
 aller Art werden in der  
 Steinhäusser'schen Buch-  
 druckerei angenommen; für  
 Pest bezogen werden:  
 Haasenstein & Vogler,  
 Jnl.-Exp., Dorothea-Platz,  
 L. Lang & Co. Am-Exp.  
 Bady, 1; für Wien die  
 Am.-Bür.: A. Oppelk,  
 Wellgasse 22, Haasenstein  
 & Vogler I. Wallfischg. 10,  
 R. Mosse, Seilerstätte 2;  
 für's Ausland: Haasenstein  
 & Vogler in Berlin,  
 Hamburg, Frankfurt am  
 Main, Basel und Paris.  
 Der Raum einer einpal-  
 tigen Caricatur kostet  
 beim einmaligen Einsetzen  
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
 3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,  
 5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,  
 7. Mal 1 kr., 8. Mal 1/2 kr.,  
 9. Mal 1/3 kr., 10. Mal 1/4 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broo bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 214.** Hermannstadt, Samstag am 12. September 1874.

### Eine städtische Reform.

Man würde Unrecht thun, wenn man unserer Gemeindevertretung den Vorwurf machte, daß sie ihre Pflichten gegen die Gesamtheit, deren Interessen zu vertreten sie berufen ist, im Allgemeinen nicht erfülle. — Die Leitung des städtischen Haushaltes bietet neben einigen Schattenseiten, die kaum zu vermeiden sind, das Bild der Ordnung und entsprechenden Wirtschaft und ein stetiger, wenn auch langsamer Fortschritt ist nicht im Abrede zu stellen.

In einer Richtung aber, wo wir gestehen es offen, wünschten wir mehr Unternehmungsgelbst, mehr Energie; ein Uebelstand ist vorhanden, dessen je raschere Beseitigung von der größten Bedeutung für die geistliche Entwicklung der localen Zustände ist, nämlich das ungesunde und unzulängliche Wasser.

Wir kommen damit auch auf jene Thätigkeit, wo wir unsere Gemeindevertretung zu einem raschern Tempo anspornen möchten. Die Anlage einer Wasserleitung, die der ganzen Stadt das unentbehrliche Element in hinreichender Menge und in entsprechender Güte zuführt, ist vom sanitären Standpunkte kaum mehr zu verschieben. Was man uns auch dagegen einwenden möge, wir meinen in der Lage zu sein, alle Bedenken und Einwendungen mit stichhaltigen Gegenständen zu überwinden.

Unsere Väter haben so lange ohne Wasserleitung gelebt und sie haben sich nicht darüber beklagt, wenn das Jahrhundert hindurch gedauert hat, warum sollen wir nun um jeden Preis ein so bedeutendes und kostspieliges Werk unternehmen? So werden die Anhänger des Alten sagen und meiner wohl damit einen praktischen Gegenstand in das Feld zu führen. Diesen gegenüber — und glücklicherweise bilden sie nur eine verschwindende Minorität — genügt wohl ein mitleidiges Aehselzucken. Wir sind glücklicherweise keine obsoleten Pfahlbürger, welche vor jeder Reform zurückzucken und nie und nimmer wird jene Logik bei uns wieder zum Ansehen kommen, welche darin gipfelt, weil unsere Väter etwas consequent veräußerten, hätten auch wir Enkel keine Ursache es zu vollbringen.

Allein wenden jene wieder ein, die sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Wasserleitung nützlich und notwendig sei, das Werk ist mit ungeheureren Kosten verbunden und bei der gegenwärtigen Lage des Stadtkassens ist eine solche colossale Ausgabe nicht zu rechtfertigen; lassen wir unsern Nachkommen diese Arbeit übrig.

Wir geben das zu, daß die Kosten einer dem Bedürfnisse vollauf Rechnung tragenden Wasserleitung bedeutend sind; wir leugnen auch nicht, daß die ökonomische Lage der städtischen Commune keine brillante sei; allein so viel steht fest, daß unübersteigbare Schwierigkeiten nicht vorhanden sind, daß die Commune noch hinreichenden Credit besitzt, um die nöthigen Mittel mit nicht allzugroßer Einbuße aufzutreiben. Ist das Letztere wahr — und Niemand, der die Verhältnisse kennt, wird es bestreiten können — dann darf uns nichts abhalten, Hand an das Werk zu legen.

Handelt es sich doch bei dieser Gelegenheit um das köstlichste Gut, das es gibt, um die Gesundheit der Bevölkerung, — in erster Linie zwar

nur um die physische, allein diese bedingt nach den Lehren der Wissenschaft und Erfahrung auch die Regsamkeit und die Gesundheit des Geistes — lassen sich doch Körper und Geist heute nicht mehr von einander getrennt denken.

In dieser Richtung Vorsorge zu treffen, das ist entschieden die heiligste Pflicht jener Factoren, die da gesetzt sind, um das Interesse der Angehörigen der Gemeinde zu wahren und der Erfüllung dieser Pflicht gegenüber müssen alle jene Bedenken schwinden, welche selbst gutgemeinte Sparfamkeit in das Feld führen will.

Es ist in ausreichender Weise constatirt, daß die Sanitätsverhältnisse unserer Stadt auf keine Art sich günstiger gestalten werden, bis nicht überall gesundes Trinkwasser vorhanden; die Wasserleitung ist also eine Präventivmaßregel von eminenter Wirkung und da es ja ein feststehendes Axiom ist, daß auf dem Gebiete der physischen Entwicklung, die Verhütung des Uebels das einzige verlässliche Mittel ist, die Heilung aber nur in seltenen Fällen die Gewähr des Erfolges bietet, so muß man je eher solche Maßregeln ergreifen.

Also das Argument der schlechten ökonomischen Lage ist nicht zureichend, noch weniger gerechtfertigt aber ist die Bemerkung: „lassen wir auch unsern Nachkommen etwas zu thun übrig.“

Wäre dies Wort bei unsern Ahnen wahr geworden, welche die Wildnis, in die man sie berufen, rodeten und bauten, welche in der Wüstenei ihre Städte und Burgen errichteten, die im wilden Kriegessturm Kunst und Wissenschaft pflanzten und regen Antheil nahmen an den reformatorischen Bestrebungen, welche von der alten Heimat ausgingen — was wären wir, ihre späteren Enkel — und würden wir überhaupt noch existiren? Darum weg mit jenem Spruche des Indifferentismus und der Bequemlichkeit. Man wir so viel wir können, unsern Enkeln bleibt die Arbeit nicht erspart.

Wir ziehen uns vielleicht den Vorwurf zu, diesem an sich so einfachen Gegenstand zu viel Pathos gewidmet und ihm eine zu große Tragweite abgewonnen zu haben.

Das macht uns keinen Augenblick irre, für uns bleibt die Versorgung der Stadt mit einem guten und hinreichenden Wasser eine Cardinalfrage, eine Reform von der eminentesten Bedeutsamkeit und ein günstiger Beschluß unserer Gemeindevertretung in dieser Richtung von einem höhern Belang, als was immer für eine hochgeschraubte politische Enuntiation.

Wögen die Väter unserer Stadt dem angeregten Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit widmen, mögen sie sich recht bald im Principe für die Anlage der Wasserleitung aussprechen, ist das geschehen, werden sich auch Mittel und Wege finden, das Werk möglichst gelungen, aber auch möglichst ökonomisch durchzuführen. Mit seiner Vollendung würde die Vertretung der Stadt sich ein Verdienst erwerben, das die spätesten Enkel dankbar anerkennen müßten.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. September.

Der Maroser Stuhlsauschuß hat in seiner jüngsten Versammlung betreffs der Arrondirung eine Vorstellung an den Minister beschloffen, in welcher die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Fortbestandes und der Erweiterung des Maroser Municipiums mit der Stadt Maros-Basarhely als Vorort hervorgehoben wird.

Ueber die Differenzen zwischen dem Landesverteidigungs-Ministerium und dem Honvéd-Obercommando bringt „Ellenör“ eine Darstellung, welche in der Behauptung gipfelt, Minister Szende habe bei Uebernahme des Portefeuilles unter Vito die Bedingung gestellt, daß Oberst Hild entlassen werde, sei indessen nachträglich zur Ueberzeugung gelangt, daß der Ministerpräsident an diese Bedingung gänzlich vergessen habe, und dadurch sei der Conflict verhängt worden.

In altzeichischen Kreisen herrscht über die Antwort, welche Se. Majestät der Prager Adress-Deputation ertheilt, die größte Befürzung. Die Deputation führte Zeitwamer, nachdem der Bürgermeister die Führung entschieden abgelehnt hatte. Die Deputation ist nun empfangen worden, weil die Adresse sich in allgemeinen Phrasen erging, im entgegengekehrten Falle wäre der Empfang verweigert worden.

Alle föderalistischen Prager Blätter widmen der Kaiserliche Leitartikel:

Die „Politik“ schreibt: „Keine Kriegererei, keine Bettelei führt uns heute mit dem Monarchen zusammen; die Position der fonderbaren Liberalen aus der Confiscations-Ära ist erschüttert, stark erschüttert, und unsere Pflicht ist es, Action zu suchen, und wenn wir sie nicht finden, dorthin zurückzulehren, wo man uns seit 12 Jahren gesehen hat, und von wo uns weder erklärte Feinde, noch hinterlistige Freunde herauslocken werden. Die Politik ist kein Zimmermannshandwerk und ihre Wege haben weder mit Gefühlsstimmungen noch mit jener falschen Scham etwas zu thun, die das Große um des Kleinen willen verzigt und einer consequenten Renitenz zuliebe die Bresche ausfüllt, die in dem „liberalen“ Lager bereits in Sicht steht. Was uns mit dem Monarchen zusammenführt, das sind keine Schmeicheleien, keine Ordenszärgereien, keine Eitelkeit, keine Sentimentalität, sondern das gemeinsame Interesse, welches heute für jeden klugen Menschen bis zur Handgreiflichkeit Dynastie und Böhmen verbindet.“

Der „Vokrot“ weist darauf hin, daß das böhmische Volk vor Allem mit seinem Herrscher durch die Gefahren verbunden ist, welche von auswärts drohen. Deshalb liege dem böhmischen Volke am meisten daran, daß sich das Reich im Innern befestige, nach Außen hin zuverlässige Bundesgenossen finde und die Leitung der militärischen Macht solchen Männern anvertraut werde, deren Treue unter allen Bedingungen über jeden Zweifel erhaben ist. Solchen Gefahren gegenüber müsse die Dynastie bei allen Völkern Oesterreichs begeisterte Opferwilligkeit suchen und es könne nicht in ihrem Interesse liegen, gerade dasjenige Volk zu schwächen, von welchem sie die größte Opferwilligkeit erwarten könne. Mit Geduld erwarte demnach das böhmische Volk den Augenblick, wo die Krone die berechnete Autonomie Böhmens harmonisch dem Organismus des Reiches einschmiegen werde.

„Narodni Listy“ schreiben: „Am gestrigen Tage hat die böhmische Nation ihren Appell gegen das jetzige staatliche System und gegen die gegenwärtige Regierungsweise vorgebracht und in dieser politischen That wird sie heute fortfahren. Das ist die Bedeutung und der Kern der Empfangsfeierlichkeiten auf böhmischem Boden. Das böhmische

„Oh, dort, dort?“ fragte der Oberförster, als ob er sein Erstaunen nicht unterdrücken konnte.

„Die Mutter litt an tiefer Schwermuth, sie fand nur Trost im Gebete und im Umgange mit ihrer Tochter. War sie mit mir allein, so erzählte sie von dem Vater, für dessen Wohl ich Abends und Morgens beten mußte. Auf meine Fragen, die ich oft wiederholte, warum der Vater nicht bei uns sei, antwortete sie unter einem Strom von Thränen: „höfe Menschen halten ihn fern.“ Später, als mein Verstand gereifter war, erklärte sie mir, was eine Mesalliance sei. Um diese Zeit starrte uns ein Graf von Haller Besuche ab. Meine arme Mutter zitterte, so oft er angemeldet ward; aber sie wies ihn nicht ab.“

„Haller!“ wiederholte der Alte. „Haller!“

„Er war ein großer, stattlicher Mann; in seinen weißen Zügen lag jedoch ein Ausdruck, der mich mit Entsetzen erfüllte. Seine Blicke schienen mich durchbohren zu wollen, selbst wenn er freundlich zu mir sprach. Einst brachte er einen Brief. Kaum hatte ihn die Mutter gelesen, als sie ohnmächtig zusammenbrach. Von diesem Augenblicke an lag sie lange krank, und als sie das Bett verlassen konnte, flüsterete man sich zu, sie sei irrsinnig geworden. Der Arzt, ein finster aussehender Mann, vertiefte selten das Waldschloß, und wenn die Reconvalescentin auf dem Walle frische Luft schöpfte, hielten sich stets zwei Diener in ihrer Nähe. Da sagte einst die Mutter zu mir: „die thörichten Menschen fürchten, ich suche den Tod in der Bluth des Weibers; sie vergessen, daß meine Tochter mich mit gewaltigen Banden an das Leben fesselt.“ So sprach wahrlich keine Zerstümmte, das begriff ich mit einem Bönnegefühl. Weß noch aber überzeugte mich der Unterricht, den ich von der leidenden Mutter erhielt. Wie ich später erfahren, hat man geflissentlich die Lehrerin fern gehalten, ich sollte ohne Unterricht emporkriechen.“

Der Oberförster schlug mit der Hand auf die Lehne des Sessels. „Ist das wahr?“ rief er entrüstet. „Aber ich wollte ja still zuhören. Von wem war der Brief, dessen Inhalt die arme Frau auf das Krankenlager geworfen.“

„Von dem Hauptmann Freiberg.“

### Fenilleton.

#### Bei Sturm und Nacht.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Die großen Augen des Alten füllten sich mit Thränen; sein Geist war nur mit der Braut und mit den Erinnerungen beschäftigt, die sie anregte. Sonst so auffahrend und rücksichtslos, daß man ihn für herzlos halten mußte, stand er jetzt tief ergriffen, weich gestimmt vor dem Bilde, ein gezähmter Löwe. Seine Lippen zuckten unter dem greisen Barte und Thronen rannen über die welfen Wangen. Die erste Liebe, die nie erlischt in dem Menschenherzen, forderte nach einem halben Jahrhundert noch ihren Hohn an Bekanntheit und schmerzlicher Freude. Wunderbares Phänomen, unerklärlich denen, die es erleben, unfassbar denen, die es nicht kennen!

Lady Marie meinte mit dem Greise, den sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck betrachtete.

„Er ist“, er ist!“ hauchten ihre zitternden Lippen.

Dann verhielte sie das Gesicht, um ein lautes Schluchzen zu ersticken. Pflötzlich fuhr der Greis auf; er wandte sich ab von dem Bilde, der Dame zu.

„Friederik“, rief er, „hatte eine Tochter, die in der Taufe den Namen Marie empfing. . . ich habe das zarte Kind nur einmal gesehen, nur einmal geküßt. . .“

„Vater! Vater!“ rief überwältigt die Dame. „Marie liegt zu Ihren Füßen!“

Sie sank zu Boden, die Arme stehend emporstreckend.

„Meine Tochter!“ murmelte er erschütteret.

Aber er verließ an seinem Plaze.

„Haben Sie kein freundliches Wort für mich, die ich mich nach

diesem Augenblicke so schmerzlich geküßt? Regt sich kein Gefühl in der Brust des gealterten Mannes. . .“

„Sie sind auch die Tochter Friederik's!“ rief er auffahrend.

„Vater! Vater! dies Wort müßte Ihr starres Herz erweichen!“

„Ich bin gealtert unter Gram und Glend, ich habe gelitten, wie kein Sterblicher auf der Erde. . . es ist nicht gut, daß man die Wunde gewaltiam aufreißt, die von Zeit zu Zeit noch von selbst blühet! Die rauhe Hand, die meine Brust und meine Ehre geküßt hat, kann die Heilung nicht bewirken!“

„Auch nicht die Hand der schuldlosen Tochter?“

„Ich will frei sein von allen Banden, die mich an die Vergangenheit mahnen!“

Lady Marie erhob sich.

„Gestatten Sie mir“, sagte sie stolz und resignirt, „daß ich als Fremde mit Ihnen verhandle. Ich werde jede Neigung unterdrücken, die, Ihnen gegenüber, mein Herz beklüßet. Eine Frau bittet den ehemaligen Offizier, den Mann von Ehre, um eine Unterredung. Erfüllen Sie meine Bitte nicht, so muß ich annehmen, daß diese Nacht Sie verblendet.“

„Halt“, rief der Greis, „mich zu rühren, bin ich zu stolz! Ich habe es bewiesen viele Jahre hindurch!“

„Beweisen Sie es auch jetzt!“

„Das kann geschehen.“

Die Dame deutete auf einen Sessel, vornehm und gemessen. Als der Greis Platz genommen, ließ sie sich ihm gegenüber nieder. Sie begann mit gepreßter Stimme:

„Ich eröffne Ihnen das Testament meiner Mutter. Außer mir gibt es keine Person, die sich der Dulderin erinnert.“

„Sie kommen spät!“ rief der Alte, ungeduldig die Arme kreuzend.

„Auf dem Haupte des Dulders liegt der Schnee des Alters.“

„Hören Sie mich an und Sie werden Alles erklärlich finden. Meine Kinderjahre verlebte ich unter der Aufsicht der Mutter in einem einsamen Waldschloße; man nannte es die Woffenberg, weil es inmitten eines Weichers lag und von einem Walle umgeben ward.“

„Oh, dort, dort?“ fragte der Oberförster, als ob er sein Erstaunen nicht unterdrücken konnte.

„Die Mutter litt an tiefer Schwermuth, sie fand nur Trost im Gebete und im Umgange mit ihrer Tochter. War sie mit mir allein, so erzählte sie von dem Vater, für dessen Wohl ich Abends und Morgens beten mußte. Auf meine Fragen, die ich oft wiederholte, warum der Vater nicht bei uns sei, antwortete sie unter einem Strom von Thränen: „höfe Menschen halten ihn fern.“ Später, als mein Verstand gereifter war, erklärte sie mir, was eine Mesalliance sei. Um diese Zeit starrte uns ein Graf von Haller Besuche ab. Meine arme Mutter zitterte, so oft er angemeldet ward; aber sie wies ihn nicht ab.“

„Haller!“ wiederholte der Alte. „Haller!“

„Er war ein großer, stattlicher Mann; in seinen weißen Zügen lag jedoch ein Ausdruck, der mich mit Entsetzen erfüllte. Seine Blicke schienen mich durchbohren zu wollen, selbst wenn er freundlich zu mir sprach. Einst brachte er einen Brief. Kaum hatte ihn die Mutter gelesen, als sie ohnmächtig zusammenbrach. Von diesem Augenblicke an lag sie lange krank, und als sie das Bett verlassen konnte, flüsterete man sich zu, sie sei irrsinnig geworden. Der Arzt, ein finster aussehender Mann, vertiefte selten das Waldschloß, und wenn die Reconvalescentin auf dem Walle frische Luft schöpfte, hielten sich stets zwei Diener in ihrer Nähe. Da sagte einst die Mutter zu mir: „die thörichten Menschen fürchten, ich suche den Tod in der Bluth des Weibers; sie vergessen, daß meine Tochter mich mit gewaltigen Banden an das Leben fesselt.“ So sprach wahrlich keine Zerstümmte, das begriff ich mit einem Bönnegefühl. Weß noch aber überzeugte mich der Unterricht, den ich von der leidenden Mutter erhielt. Wie ich später erfahren, hat man geflissentlich die Lehrerin fern gehalten, ich sollte ohne Unterricht emporkriechen.“

Der Oberförster schlug mit der Hand auf die Lehne des Sessels. „Ist das wahr?“ rief er entrüstet. „Aber ich wollte ja still zuhören. Von wem war der Brief, dessen Inhalt die arme Frau auf das Krankenlager geworfen.“

„Von dem Hauptmann Freiberg.“

Volk hat im Sinne seiner langjährigen Politik gestern seine volle Schul-

digkeit gethan. Der „Cech“ schreibt: „Die böhmische Nation wünscht es immerdar, daß die Macht der Dynastie gekräftigt werde und immer festere Grundlagen gewinne. Sie strebt es ununterbrochen an, daß derartige Verhältnisse geschaffen werden, daß sie auf das Innigste vereinigt wäre mit dem erlauchtesten Königsstamme, sie strebt es redlich an, daß aus den Ländern der böhmischen Krone ein unüberwindliches Bollwerk und eine feste, unerschütterbare Burg geschaffen werde, in welcher ihr gekrönter König, der erbliche Herrscher, friedlich und sicher weilen könnte. — Ist doch in den Königreichen und Ländern, welche seit nicht langer Zeit in der Geschichte genannt werden, eine Partei, welche öffentlich und ohne Scheu dahin arbeitet, daß diese Länder an das deutsche Reich gelangen. Kann man dieser Partei, welche bei dem nächsten Angriffe unseres größten Feindes Oesterreich wehrlos, schwach und im Innern zertrübt finden möchte, kann man dieser Partei die volle Macht lassen? Wer wird in der verhängnißvollen Stunde Thron und Reich mannhafte Vertheidiger und für die Dynastie den letzten Tropfen seines Blutes vergießen? Es wird dies die böhmische Nation sein; denn sie weiß es, daß der Kampf gegen den Feind Oesterreichs und der Dynastie auch ein Kampf für ihre eigene Existenz sei. Und das böhmische Volk wird mit Kraft und unüberwindlicher Macht diesen Kampf führen, sobald es fühlen wird, daß es zugleich für seine guten, alten Rechte kämpft. An dem Willen der Dynastie ist es nun gelegen, an der böhmischen Nation jene feste Burg zu finden, und Dynastie und Nation in engem Bunde werden stark sein gegen jeden inneren und äußeren Feind.“

Ueber die nächsten Reiseziele des Kaisers von Deutschland nach Beendigung der Manöver in Hannover verlautet jetzt folgendes: Die Reise nach Kiel ist jetzt definitiv festgesetzt, und es sind schon vom Hofmarschallamt beim Oberpräsidenten die vorläufigen Dispositionen eingetroffen. Der Kaiser reist am Sonnabend, den 19. September, von Hannover ab, wird mit einem Separattrain Abends 8 Uhr in Kiel eintreffen und, wie bei seinem Besuche im Herbst 1868, in dem Schlosse absteigen. Darauf geht es nach Elberbeck, wo Se. Majestät das Marine-Etablissement in Augenschein nehmen und dann dem Stapellauf des Panzerschiffes „Friedrich der Große“ beizuwohnen wird. Entgegen der vorläufigen Disposition hören wir jetzt, daß das große Diner nicht auf der Werft, sondern auf Bellevue stattfinden werde, wohin sich der Kaiser von Elberbeck aus auf einem Dampfschiff begeben wird. Nach Beendigung des Diners geht es direkt an den Bahnhof, von wo die Abreise alsdann unmittelbar erfolgt. Der Kaiser wird auf dieser Reise nur von einem kleineren Gefolge, etwa 20 Personen, begleitet sein; von diesen werden vier der kaiserlichen Person am nächsten attaché auf dem Schlosse in Kiel wohnen, während für die Mehrzahl der übrigen in der Nähe des Schlosse Privatlogis bereitwillig zur Verfügung gestellt sind.

Die Kreuzzeitung bestreitet die Behauptung des Mainzer Bischofs Ketteler, die Sedan-Festung gehe von den Liberalen aus. Die christlich-conservative Partei habe die Festung schon 1870 besetzt, obwohl die Liberalen sich das Verdienst der ersten Ansetzung zuschreiben.

Der Arbeiterführer Hasenclever erschien in Bremen auf einer Volksversammlung in der Tonhalle, wurde jedoch auf Anweisung der Staatsverwaltung durch die Polizei von der Versammlung ausgeschlossen. Es fand keine Aufhebung statt.

Der Aikatholiken-Congress in Freiburg zeigt vor Allen, daß auch die Gegner der Unfehlbarkeit nichts weniger als gewonnen sind, sich das Wort Christi „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ zur Richtschnur dienen zu lassen; ebenso wenig haben sie Lust, die evangelische Armut auf ihr Banner zu schreiben. Sie haben im Gegentheil, was ihnen übrigens nicht zu verargen ist, ihre Blicke auf das Kirchenvermögen gerichtet und rufen in den Resolutionen des ersten Tages die Hilfe des Staates an, um ihren Antheil an Kirchen und Pfründen zu erhalten. Baden ist in dieser Beziehung bereits praktisch vorgegangen und jene Resolutionen sind die Quintessenz dessen, was dort seit Monaten Gesetz ist. Erwägt man nun, daß Baiern und Württemberg schwerlich sobald nachkommen werden, Hessen aber bereits auf dem Marsche ist, und erinnert man sich, daß für den nächsten preussischen Landtag ein Gesetz über die Verwaltung und Regelung des Kirchenvermögens vorbereitet wird, so wird man über die eigentliche Adresse jener Resolutionen keinen Augenblick in Zweifel sein können. Berlin soll die Verhinderung Karlsrube einholen.

Der „Univers“ wurde wegen eines Artikels gegen Serrano auf 14 Tage suspendirt. In dem betreffenden Erlasse werden die Gründe angeführt, aus welchen die Suspension erfolgte. Es heißt darin, der „Univers“ habe in seiner Nummer vom 6. September jedes Maß überschritten, zur Verachtung einer bestehenden Regierung durch unqualifizirbare Verleumdungen aufgereizt, welche geeignet sind die auswärtigen Beziehungen zu compromittiren und den öffentlichen Frieden zu stören, endlich die Würde der französischen Presse zu verletzen. — Der „Moniteur“ glaubt, die Absicht Preussens nach der erfolgten Anerkennung der spanischen Regierung gehe dahin, Europa in eine kollektive-Intervention gegen die Carlisten mit hineinanzuziehen.

Die große, aus zwölftausend Pilgern bestehende Procession in Brüssel ward sowohl bei dem Ausmarsch aus der Kirche, als bei ihrer Rückkehr

„Bon mir?“  
„Er schrieb, daß er gern in die Scheidung von der hohen Dame willige, die seine Ehre mit Füßen getreten habe; er schrieb, daß er das große Gut nicht verschmähe, mit dem man ihn abfinden wolle, er beanspruche es selbst und würde, wenn man es ihm vorzöge, ein Geheimniß preisgeben, das seine gewesene Gattin compromittire und die Heirathsgeschichte in ein helles Licht stelle.“

Der Greis hatte sich hoch emporgeschrien.  
„Das soll ich geschrieben haben?“ fragte er wuthbebend.  
„Ich bewahre die Documente . . .“  
„Wo ist der Brief?“  
„Hier! Hier! Warten Sie einen Augenblick . . . der Brief ist noch vorhanden!“

Die Dame zog ein Taschentuch aus dem schwarzen Gürtel, öffnete es und nahm ein Papier, das sie dem Greise reichte. Dieser las mit flammenden Blicken. „Schändlich, unerhört!“ rief er aus. „Diesen Brief soll ich geschrieben haben? Meine Züge sind täuschend nachgeahmt . . . Und Haller brachte den Brief?“

„Er selbst!“  
„Bei meiner Ehre, die ich nie verletzt habe, versichere ich: dieses Papier kenne ich nicht!“  
„Ein zweiter Brief brachte den Trauring zurück! Hier ist er.“  
Lady Marie überreichte einen Ring, den sie ebenfalls aus dem Taschentuche genommen hatte. Indem sie auf ihre linke Hand deutete, fügte sie hinzu: „Ich trage den Ring, den Sie meiner guten Mutter geschenkt haben.“ Der Dersförter war einige Augenblicke keines Wortes mächtig. Mit beiden Händen hielt er den Kopf, als ob er ihn vor dem Zerplatzen wahren wollte. „Es tagt schrecklich!“ rief er. „Doch weiter, ich muß Alles wissen, um nach Gebühr verfahren zu können!“

(Fortsetzung folgt.)

in dieselbe mit furchtbarem Geschrei und dem Gesang der Marschläufe empfangen. Die Pilger antworteten mit anderen Rufen. Der apostolische Nuntius weigerte sich, den öffentlichen Segen zu geben. Von der „Internationalen“ war keine Spur zu sehen. Die Ordnung ward, ausgenommen durch Geschrei, nicht gestört.

Die Deutschen Oesterreichs und Deutschlands wurden auf ihrer Reise nach Madrid mit großen sympathischen Demonstrationen empfangen. Der Präfect und verschiedene Comités von Valladolid und Avila empfingen die beiden Gesandten, welche das ihnen von den Behörden in Valladolid angebotene Souper annahm. Graf Hayfeldt brachte einen Toast auf Oesterreich und Deutschland toastirte.

### Island.

Großschenk, 9. September. (Orig.-Corr.) In der heute hier abgehaltenen Stuhls-Versammlung gelangte außer mehreren Currenten der Erlaß Sr. Excellenz des Ministers des Innern, Grafen Szapary vom 12. August 1874 Z. 33045 in Angelegenheit der Arrondirung der Municipien des Königsbodens, in specie des Gr.-Schenker Stuhles zur Verhandlung.

Der an die Jurisdiction dieses Stuhles gerichtete Erlaß lautet auszugswiese in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Die vom Abgeordnetenhaus zur Regelung des Staatshaushaltes entsendete Commission habe bezüglich der Arrondirung der Municipien das Nachstehende beantragt:

1. Es sollten die Domesicalcassen in's Leben gerufen werden.
2. Zur Dotirung der Domesicalcassen würden den Jurisdictionen 10% ihrer gesammten directen Steuern zur Verfügung gestellt werden; außerdem würde es ihnen freistehen, noch eine Umlage bis 10% von diesen Steuern auf die Steuerträger aufzuschlagen.
3. Jene Jurisdictionen, welche auch mit 20% nicht im Stande wären, ihre Ausgaben zu decken, sollten mit andern Jurisdictionen vereinigt werden.
4. Die kleineren städtischen Jurisdictionen hätten aufzuhören und wären mit den Comitaten zu vereinigen.
5. Nicht zusammenhängende und vertheilt liegende Gebiete (Enclaven) müssen mit den angrenzenden Municipien vereinigt werden.

Das vorstehende Commissionsoperat des Abgeordnetenhauses ward unterm 27. März 1874, Z. 3193 der Regierung zur Gebrauchnahme mitgetheilt worden. Nachdem das Ministerium in Folge des obigen Beschlusses verpflichtet sei, dem Reichstage einen, mit den obigen Grundfäden übereinstimmenden Gesetzentwurf vorzulegen, — nachdem ferner diese Vorlage nach Anhörung der Jurisdictionen erfolgen werde, so werde die Stuhls-Communität, inwieweit bei Durchführung der Comitatsarrondirung im Sinne der obigen Grundfäden die Selbstständigkeit auf dieser Jurisdiction im Interesse der Staatsverwaltung beeinträchtigt und eingestellt werden könnte, aufgefordert, sich darüber zu äußern: ob es nicht im eigenen Interesse für wünschenswerth erachtet werde, daß der Stuhl Großschenk mit den angrenzenden Stühlen: Schäßburg, Neys und Mediasch, wie auch mit nachstehenden Ortshäusern: Fehereggháza (Weißkirch), Hejjasfalva (Teufelsdorf), Magyar-Telek, Sederes, Rucál, Fölsöz, Vele (Weißendorf), Sárpat, Keresd (Kreisch), Vullány, Sz. Alfalu (S. Neudorf), Almateref (Walm-trog), Zoltán (Zultendorf), Martontele, Néten (Netersdorf), Moha, Sz. Zalathna (Schlat), Hedeviz (Kaltwasser), Péterfalva, Mártonfalva (Martonsdorf), Sz. Mihályfalva (Michelsdorf), Jangodály, Kovás (Koch), Saldorf (Schaldorf), Becserd, Mátyásfalva (W. Giesendorf), Virtsós, Kövesd, Sz. Végöd, Jizina, Bolva (Bell), Salko, Jelső- und Also-Geszés (Oder- und Unter-Geszes), Kuffur und Földvár vereinigt werde. Der Bericht hierüber solle bis spätestens 15. September l. J. vorgelegt werden, damit die diesfalls beabsichtigte Vorlage an den Reichstag mit Benützung der Erklärung dieser Stuhls-Communität gleich zu Anfang der Herbstsession erfolgen könne.“

Wohl selten ward eine Anordnung, beziehungsweise eine Anfrage der h. Regierung von so großer Tragweite als die vorliegende, denn bei Jedermann drängte sich die Befürchtung auf, daß bei der praktischen Lösung der Arrondirungsfrage des Königsbodens, da so mannichfache Localinteressen mit derselben in Verbindung stehen, nicht jeder sächliche Vertretungskörper, wie es bereits schon geschehen, ein gleiches Vorgehen bei Erhaltung der Aeußerung an die h. Regierung beachten würde, und daß eben in Folge dieses ungleichmäßigen Vorgehens auch der Bestand derjenigen sächl. Municipien, die Lebensfähigkeit auch ohne Umlage auf die einzelnen Steuerträger besitzen, wie es beim Gr.-Schenker Stuhl der Fall ist, in Frage gestellt bleibe, indem die Regierung bei ungleicher Auf-schlagung dieser Frage von Seite der sächl. Jurisdictionen nach eigenem Ermessen und Gutdünken die entsprechenden Vorlagen für das Abgeordnetenhaus vorbereiten dürfte.

Es lag daher nichts näher, als daß schon bei Verhandlung dieses Erlasses in der Gremialsitzung des Stuhlsamtes der gesetzliche Standpunkt eingehalten, und eine solche Vorlage für die Stuhlsversammlung vorbereitet wurde, welche die Kompetenz der Universität in dieser den ganzen Königsboden berührenden Frage gehört zu werden zwar scharf betont doch auch vorsichtswiese eine directe Aeußerung, zu welcher dieser Stuhl in Folge seiner autonomen Stellung berechtigt ist, enthielt.

Nachdem nun von Seite des ständigen Ausschusses diese Vorlage im Principe angenommen, und einigen Modifikationen unterzogen wurde, erfolgte die Verhandlung derselben in der heutigen Stuhlsversammlung und der vereinbarte Text dieser Repräsentation, welche bis auf ein einzelnes Gegenwort von der Stuhls-Communität einhellig angenommen wurde, ist folgender:

#### Hohes k. Ministerium!

„Mit Bezug auf unsere streng gesetzlich begründete, an das h. Abgeordnetenhaus unterbreitete Repräsentation gegen die Arrondirung der Municipien auf dem Königsboden vom 27. Mai 1874, Z. 1618, müssen wir vor allen Dingen darauf bestehen und unterthänigst bitten, daß die sächliche Nations-Universität als der noch immer zu Recht bestehende Vertretungs-Körper sämtlicher Jurisdictionen des Sachsenlandes gehört und veranlagt werde, über die in der h. Verordnung vom 12. August 1874, Z. 33035, bezüglich der Arrondirung der Municipien gestellten Fragen ihre Meinung auszusprechen und der h. Regierung vorzulegen.“

Sollte indessen hierauf rücksichtslos nicht eingegangen werden wollen, so wäre diese Stuhls-Versammlung allerdings gezwungen und nach §. 10 des 43. Gesetz-Artikels ex 1868 auch berechtigt nachstehende Erklärung abzugeben:

1. Ist es der einhellige Beschluß und der allgemeine Wunsch dieser Stuhls-Versammlung, daß der Groß-Schenker Stuhl auch für die Zukunft als selbstständige Jurisdiction erhalten werde, wie er seit Jahrhunderten bestanden ist; dieselbe hat übrigens gegen die Aufnahme der Oberalten Comitatsortschäften und Enclaven, namentlich: Kuffur, Földvár, Kövesd, Virtsós, Néten, Moha und Wollborf in diesen Stuhl nichts einzuwenden, wenn sie es selbst ausdrücklich wünschen. —

Für die Belassung des Groß-Schenker Stuhles als selbstständiges Municipium sprechen aber folgende Gründe:

1. Die siebenbürgischen Stände haben im Jahre 1848, wie der I. Gesetz-Artikel beweist, in die Union Siebenbürgens mit Ungarn nur unter der Bedingung eingewilligt, daß die Interessen Siebenbürgens gesetzlich gewahrt werden sollen; und verheißt der II. Gesetz-Artikel vom

Jahre 1867 nicht nur Ungarn, sondern auch jenen Nebenländern Unabhängigkeit und territoriale Integrität. Der 43. Gesetz-Artikel ex 1868 enthält nun die Zusicherung der Erfüllung dieser Unionsbedingung und ist nur die weitere Ausführung des im Inauguraldiplome aus Siebenbürgen zugesicherten Rechtes.

So bilden denn der erste Siebenbürger Gesetz-Artikel vom Jahre 1848, der zweite Gesetz-Artikel vom Jahre 1867 und der 43. Gesetz-Artikel vom Jahre 1868 die unverrückbare Grundlage für die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn, das Staatsgrundgesetz, innerhalb dessen auch die sächliche Nation ihr durch §. 10 und 11 des 43. Ges.-Art. vom Jahre 1868 zugewiesenes Rechtsgebiet besitzt, welches den bezogenen Gesetzen gegenüber nicht willkürlich alterirt werden darf.

2. Kann der Groß-Schenker Stuhl auch nach den vom h. Ministerium unter 1—5 aufgezählten Grundfäden als selbstständige Jurisdiction bestehen, nachdem die aus den 10% Steuerzuschüssen zu bildende Domesicalcasse die jetzige Staatsdotation noch übersteigt; übrigens der Stuhl bereit ist, einen etwaigen Mehrbetrag der erforderlichen Verwaltungskosten aus eignen Mitteln zu bedecken.

3. Bietet der Groß-Schenker Stuhl auch demal ein zusammenhängendes, abgerundetes Territorium, in dessen Mitte, allen leicht zugänglich, der Vorort Groß-Schenk mit dem Sitz der Behörden gelegen ist.

4. Jede Arrondirung hat nur die Berechtigung, wenn die Interessen des Volkes dadurch besser gewahrt werden. Nun spricht aber alle Erfahrung dafür, und gilt als Axiom, daß kleinere Jurisdictionen sich viel leichter und gedeihlicher administriren lassen, als große, umfangreiche Verwaltungsgebiete. —

H. Muß sich diese Stuhls-Versammlung auch gegen die in Antrag gebrachte Vereinigung mit dem Schäßburger, Neper und Mediascher Stuhle aussprechen.

1. Können die besagten Stühle auch selbstständig existiren und ist also kein zureichender Grund vorhanden, dieselben zu vereinigen; im Gegentheil würde,

2. eine Vereinigung dieser Stühle den Parteien den Zugang zu den Behörden, zu den Municipal-Versammlungen äußerst erschweren und kostspielig machen, also unsere eigentlichen Interessen gefährden und schädigen, wie dies schon jetzt der Fall ist, seitdem der Gerichtshof in die Peripherie des Kreises — nach Schäßburg verlegt wurde. —

Die gehoramt gefertigte Stuhls-Versammlung erlaubt sich daher die unterthänigste Bitte:

Ein h. k. Ministerium geruhe den nach §. 10 und 11 des 43. Ges.-Art. vom Jahre 1868 verheißenen Gesetz-Entwurf zur Arrondirung des Königsbodens nicht ohne vorherige Einvernehmung der sächl. Nations-Universität, als der gesetzlichen Repräsentanz des Königsbodens, auszuarbeiten und dem h. Abgeordnetenhaus zur Beschlußfassung vorzulegen, und auf diese Art die aufgeregten Gemüther gewogen zu beruhigen.“

Gegen den Inhalt dieser Repräsentation, nämlich in wie weit die Stuhlsversammlung überhaupt in das Meritum dieser Arrondirungsfrage einging, und direct ihre Aeußerung an die h. Regierung erstattet, legte das Vertretungsmittel Adolf Schullerus ein Separatvotum dem Protokoll bei, indem es die Ansicht zu vertheidigen suchte, daß nicht die Stuhlsversammlung, sondern die Universität allein competent sei, ein derartiges, nicht nur diesen Stuhl, sondern den ganzen Königsboden umfassendes Gutachten der h. Regierung vorzulegen, er blieb aber, wie schon erwähnt, mit seiner Ansicht allein.

Zu dieser Sitzung wurde auch die Wahl der Mitglieder des ständigen Ausschusses vorgenommen. Die bisherigen Mitglieder wurden der Acclamation wieder gewählt, und nur in Stelle des Mitgliedes Heinrich Häner und Julius Knall, wovon der Erstere sein Domizil verändert hat und der Zweite demnachst verändere wird, fanden Erstagewahlen statt.

Wenn sich im Allgemeinen hier ein entschiedener Positivismus über die zukünftige Gestaltung unseres municipalen Lebens kundgibt, so war auch bei dem größten Theile der hiesigen Stuhlsbevölkerung eine gedrückte Stimmung über das heutige Erntergebnis, welches unter der Mittelmäßigkeit blieb. Auch war die Befürchtung berechtigt, daß in Folge der über drei Monate anhaltenden Dürre die ganze Kulturgenosse in Frage gestellt sei. Ein, wenn auch ein Monat zu spät gekommenes ausgiebiger Regen läßt jedoch die Hoffnung zu, daß ein halbes Erntergebnis gegenüber dem vorigen Jahre erzielt werde.

Agram, 9. September. Der Preßgesetzentwurf wurde in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen. Ein Amendement von Belies betreffend die Herabsetzung der Kaution für periodische Druckschriften auf 2000 fl., welches von Postlocoes und Turuli unterthänig wurde, wird abgelehnt.

Fiume, 9. September. Folgendes Telegramm ist von hier an den Schiffslieutenant Weyprecht abgegangen:

Fiumes Bevölkerung sendet dem wackeren Erforscher der Polar-gegend die herzlichsten Grüße und ist hoch erfreut, daß die Söhne des Quarnero neuerdings ihren Ruf als unerfrockene Seelente demüthet haben.

Wien, 10. September. Aus Lemberg wird der „N. fr. Presse“ telegraphirt: Der ehemalige Minister Potocky verletzte sich erheblich das linke Auge bei der Jagd auf seinen Gütern in Russisch-Polen.

Prag, 8. September. Heute Morgens um 9 Uhr wohnte Se. Majestät einer vom Cardinal-Erzbischof im Dome gelehrten Messe bei. Von 10 Uhr an ertheilte Se. Majestät Audienzen. Zuerst wurde die Geistlichkeit unter Führung des Cardinal-Erzbischofes empfangen, sodann erfolgte der corporative Empfang des Adels, wobei keine Ansprache an Se. Majestät den Kaiser gerichtet wurde. Se. Majestät beehrte einzelne Herren mit einer Ansprache. Nach dem Adel empfing Se. Majestät die Militärbehörden und hierauf den Landesauschuß unter Führung des Fürsten Karl Auersperg, welcher an den Kaiser folgende Ansprache richtete:

„Der Landesauschuß dieses Königreiches naht sich Ew. Majestät in Ehrfurcht, um mit der vollen Wärme des dynastischen Gefühls seine Huldigung darzubringen und in treuergebener Anhänglichkeit der lebhaftesten Freude Ausdruck zu geben, daß Ew. Majestät das Land mit allerhöchster Ihrem Besuche beglücken, um in väterlicher Fürsorge dessen Fortschritt in Cultur und friedlichem Gedeihen wahrzunehmen, das nach besten Kräften zu fördern der Landesauschuß unablässig bemüht ist und welche Aufgaben er unter den mächtigen Schutz Ew. Majestät stellt, indem er um die Fortdauer der kaiserlichen Huld bittet.“

Se. Majestät erwiderte:

„Ich freue mich, den Landesauschuß des Königreiches Höflichen und Miß verammelt zu sehen und nehme die Versicherung der Treue und Anhänglichkeit, welche Sie, lieber Oberstlanmarschall, Ausdruck gegeben haben, huldvoll entgegen. Die auf die Förderung der Interessen des Landes gerichteten Bemühungen des Landesauschusses begleiten Meine besten Wünsche.“

Hierauf folgte der Empfang der Stadtvertretung, welche vom Bürgermeister Hulek geführt wurde. Derselbe bat Se. Majestät, die Mitglieder der Stadtvertretung vorstellen zu dürfen, worauf eine äußerst kurze Vorstellung stattfand. Zum Schluß wurde der Statthalter, sowie alle übrigen Behörden empfangen.

Um 12 Uhr begannen die Privataudienzen. Se. Majestät erschien schon morgen früh um 3 Uhr nach Brandeis ab. Wie verlautet, wollen die Bewohner Karolinenthal, welches Se. Majestät passiert, zu dieser Stunde erneuert illuminiren.

Prag, 9. September. Der gestrigen Landfahrt durch jänders huldvoll und ähertige erliegen Empfang, welcher ihr letzte, welche heute Früh ab und ritten sodann auf das Landmehrarbeiten an den Stad für das großartige Geschenk der

Prag, 9. September. überreichte die Prager Abreg-veretts bekannte Adresse: die Gage-nahme des Bonitätsan Interesses an dem Cmperebl Städte Leitoniß, Polica und prononcirter Betonung des empfangen.

Die Erzherzoge Albrecht Prinz von Hannover sind die Kaiser das Gefischien, beständig mauer und mehrere öffentliche Diner für 70 Personen stat.

Prag, 9. September. über den gestrigen Empfang d regiriren besonders, dieselbe sei der Antwort betome Se. Majest blühen der Stadt unter dem Sen, deren Wirkung sich schon Doktoren um Gleichberechtigung Majestät dahin, er werde die Be zigung übergeben.

Prag, 9. September. der Kaiser der Prager Abreg-De Ich danke für die Ma- sden bei Meiner Anknst bemer immer der Wohlthat und dem den wird. Ich hoffe, daß Ihre Wir gewährten Institutionen a zeigt.“

Bei dem Besuche des Bau-

markte der Kaiser:

„Dieses nationale Unterne-

Ich demütht sein, dies stets zu b-

Prag, 9. September. von Bürgerfor der Stadt begrüßt. In den St genhunde große Bewegung. G welche Se. Majestät passirte, wa gieren in Brandeis angekommen. Tag länger in Brandeis verbleib

Bei der gestrigen Fahrt S ter waren die Hauptstraßen aber Majestät überall mit Zue'l begü meist die verfassungstreue Aristie germeister Hulek wohnte der S. Se. Majestät wurde beim Erschä

Prag, 9. September. Z

Majestät in Karolinenthal, Lieber durchfahr, von den Gemeindevetr die Moldau umkränzenden Höhen jien Postafel begann um 6 Uhr- nen besanden sich Zeihamer, der Lhur, zwei Grafen Schönborn, D von Leimertitz, Schmelka. Das

Prag, 9. September. D sprechende Erledigung durch das namhaften Geldbeitrag für das Die allerb. Entschliezung wird erf publizirt.

### U n

Berlin, 9. September. Die bekante Thatsache über den Carlstischer Seite und die Erwid „Abatrog“ mit, und glaubt hiem

Paris, 9. September. D portements, Chabou, hat gegen A Unterredung beschloffen, dort als

Brüssel, 9. September. „Internationalen“ ist gestern zufe eine sehr geringe, kaum fünfzig T Versammlung findet heute Abends

Madrid, 7. September. D ist hier eingetroffen. — Neueste M die Baumwoll-Grnte, sowie jene an ausgefallen ist.

London, 9. September. D foundland wurden vier alte Kabe lung mit New-York ist vollständig

### Sirge u

Hermannstadt, 11. Septe Sprachunterricht obligat an dem L Vernehmen nach soll die Lehrer-Con A. B. und der Ober-Meisthule in eingedragten Antrag beraten haben rischen Sprache an beiden Lehranstia zuzunehmen und die vorgesezte Schu und Dotirung der dafür anzustellen diese Nachridt nicht als eine Senz constataren, was übrigens von je her die Notwendigkeit, die magyarische einzuführen, erkannt haben. Bestan wen wir uns an unsere fogenannte zurückerrinnern, ein Lehrer für die deutschen Gymnasium, und war de Classen für die Nichttheologen oblige auch gegenwärtig, waren häufig Sit es diesen Herren selbst so wenig gelun Sprache bei ihren Zöglingen zu er Schuld der sächlichen Nation, wie de Bedürfnis, die magyarische Sprache anderwärts, bei den Sachjen gezeigt Umstand, daß sächliche Väter ihre Sob freunden zur Erlernung des Magyaru in Siebenbürgen lebt, muß, wenn an kommen will, die drei Landesprachen fördern und verstehen, und einem g Idiom einer Sprache im Volksmunde

Prag, 9. September. Se. Majestät behandelte beim Abgange...

Prag, 9. September. In der gestrigen allgemeinen Audienz...

Prag, 9. September. Die heutigen geschäftlichen Blätter berichten...

Prag, 9. September. Der „Narodni Listy“ zufolge antwortete...

Prag, 9. September. Se. Majestät hat heute Früh 3. Uhr...

Prag, 9. September. Bei der Abfahrt von hier wurde Se. Majestät...

Prag, 9. September. Die Adresse der Stadt erhält eine entsprechende...

Ausland.

Berlin, 9. September. Die „Provinzial-Korrespondenz“ theilt...

Paris, 9. September. Der G.-Präsident des Seine-et-Oise-Departements...

Brüssel, 8. September. Der Kongress der Separatisten der „Internationale“...

Madrid, 7. September. Der deutsche Gesandte Graf Hatzfeldt...

London, 9. September. Durch einen heftigen Orkan in Neu-England...

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 11. September. [Orig.-Corr.] Der magyarische Sprachunterricht...

frühe der Unterricht in der magyarischen Sprache an den siebenbürgischen...

So weit wäre die Sache ganz glatt und eben, und man könnte als obligat...

Polak- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. September. Der t. ung. Finanzminister hat den Hermannstädter Rechnungsrath Josef...

Der t. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des t. Bezirksgerichtes...

(Predigten in den evang. Kirchen A. B.) Sonntag den 13. September...

(Wäuerliches.) Auf dem gestrigen Wochenmarkte kaufte ein hiesiger Bürger...

(Selbstmordverf.) Gestern Vormittag versuchte ein in Hammersdorf...

(Selbstmord.) Einer hier allgemein verbreiteten Nachricht zufolge...

(Zu dem von uns erwähnten Grenzverletzungsfalle) liegen folgende weitere...

Der Ortsrichter von Gyimes-Középlak, Anton Tancó verfügte sich am 17. v. M. mit dem Geschwornen Johann Antal nach...

Die Gerichtskosten sammt Sicherstellungsbetrag machen 60 Stück Dukaten aus...

Peter Hobraj wohnte auch vordem ganz allein auf dem Apahavas-Berge...

Der Kommandant in Palanka, Grenzmiliz-Hauptmann Jvan Valcescu ist auch heute...

Zu dem II. ungarischen Feuerwehrtage in Dedenburg sind bis 5. d. an 50 Vereinsvertreter...

(Memoiren.) Das Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften...

(Todesfall.) Baron Emerich Jósika, ein Bruder des berühmten ungarischen...

(Der König von Baiern in Gefahr.) Nach dem Centur du Bas-Rhin hätte dem Paris-Wiener Sitzung...

Zur Nachricht.

Die P. T. Herren, welche etwa aus Versehen nicht zur Theilnahme an dem Präsentationsmahle...

Schäßburger Marktpreise vom 10. September 1874.

Weizen, schönster pr. siebent. Kübel 7 fl. bis 7 fl. 80 kr., schwächerer 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 70 kr. ...

Am Hermannsplatz.

Zweite neue Aufstellung im Kunst-Museum und Panorama, Rigikulm, Schweiz, ein 15 Fuß langes Rundgemälde...

Wiener Weltausstellung 1873.

Entrée à Person nur 20 kr., wo noch ein jeder Besucher ein Andenken erhält. Täglich geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends...

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 12. September: unter der Direction des Friedrich Dorn: Abschieds- und Regie-Benefice...

Freudenliste.

Ungarische Krone. Siegan, gr.-or. Pfarrer aus Idcs; J. Mihain t. l. Lieutenant aus Belomir; J. Frank, Reiter aus Wien...

Telegr. Wiener Cours vom 11. September 1874.

5% Metalliques 71.70 Ungar. Grundentlastungsb. 78 - 5% mit Rai-n. Novem.-Zinsen 77. - Fenesch 77. - 5% National-Anlehen (Silber) 74.70 Siebenb. 76 - 1860er Staats-Anlehen 110.10 Croat.-Slav. 76 - Bankaktien 979. - Silber 104.10 Kreditaktien 245.75 S. l. Währ.-Dukaten 10 - London 109.75 Napoleons'or 8.81





